

Literary page

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **The Swiss observer : the journal of the Federation of Swiss Societies in the UK**

Band (Jahr): - **(1922)**

Heft 77

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

LITERARY PAGE

Edited by Dr. PAUL LANG.

All letters containing criticisms, suggestions, questions, etc., with regard to this page should be addressed to the "Literary Editor."

NOTRE AMOUR AURA-T-IL...

par PIERRE GIRARD.

Notre amour aura-t-il, dans les jours à venir, ce goût de miel et d'or que l'automne dépose sur la bergère en paille et la vitre qui mire le jardin sinueux noué à une rose?

Aurons-nous cette joie de l'arbre, au cœur du ciel qui ne jette plus d'ombre, et qui par son feuillage, hausse dans le grand jour un mobile visage vers la sévère solitude du soleil?

O toi que le printemps mêlait aux blancs lilas et aux sureaux en fleurs, et dont la robe blanche, assoupie dans le vent bleu-doré de Juillet, tenait à l'été comme un fruit dans une branche,

Auras-tu cette ardeur, ces grands regards tranquilles de l'automne accroupi dans son collier défilant, alors que de chaque arbre un silence fourmille dans le jardin gonflé d'azur brûlant et frais?

Peut-être Et tout l'automne imprègne la maison ou cet été sans fin heurtait ses ailes chaudes aux carreaux poussiéreux des chambres... Tes paroles semblent avoir passé par de douces saisons.

Peut-être... Le printemps lèvera de nouveau tout son trouble univers d'herbe haute et d'amère chaleur endolorie vers le rouge niveau qu'Octobre marque ici de sa longue lumière...

(De la Semaine Littéraire.)

CARL SPITTELER A GENEVE.

Voici ce que le *Journal de Genève* dit de la visite du grand poète à l'Université de Genève où il lut dernièrement un chapitre de ce "Prométhée et Epiméthée" qu'il vient de mettre en vers. "Heureux qui parcourt avec sérénité le monde intérieur qu'il appartient à chacun de découvrir et d'orner en lui-même; heureux le poète qui peut aller en pensée à la rencontre des héros et des dieux dont il recompose, au gré de ses souhaits, l'harmonieuse forme oubliée ou perdue! Heureux celui-là qu'assistent ses propres dieux et à qui, mystérieusement, il est révélé qu'un sang subtil court en secret dans les veines du marbre: car il voit s'animer pour lui seul le blanc peuple des parfaîtes statues!"

Et plus heureux si, revenu des jardins imaginaires et du fond du passé, il sait encore entrer sans dégoût dans la vie quotidienne et, rendu au spectacle d'un monde où l'action n'est pas la sœur du rêve, il peut encore le regarder patiemment et avec plaisir!

Carl Spitteler est cet homme dans ce poète. Et si l'ironie qu'il jette volontiers dans ses poèmes vous a fait douter, dites-vous qu'elle ne monte point d'une âme tédieuse d'amertume ou d'un esprit irrité: elle part d'un grand fond de santé, elle

DIE DEUTSCH-SCHWEIZERISCHE DIALEKTDICHTUNG.

Von PAUL LANG.

(Fortsetzung.)

Weit aus dem wichtigsten ist natürlich die Gedichtproduktion. Das gesamtallemannische Gebiet anerkennt als Klassiker den Wiesentaler Joh. Friedr. Hebel, von dessen Werken — sein Ruhm strahlte in den beiden ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts — sich Proben in den meisten Schulbüchern der deutschen Schweiz finden.

In Basel mag man Jakob Burckhardt, K. R. Hagenbach, Prof. Mähly, R. Kelterborn als seine Schüler und Nachfolger bezeichnen, in Bern dichtete im Dialekt um die Mitte des Jahrhunderts Prof. J. R. Wyss, der Jüngere, der Verfasser des hier so vielgelesenen Schweizer Robinsons, sowie von "Rufst du, mein Vaterland." Bekannte Dialektgedichte von ihm sind "Was heimelig syg" und "Schwyzer Heimweh." Ein anderer bekannter Dialektdichter dieser Zeit ist Pfarrer G. J. Kuhn, dem wir "Herz, wöhi-zieht es di?" und "Han an eme Ort es Blüemli gseh" verdanken. Beide sind in ihren Liedern etwas sehr pathetisch, so wie wir es heutzutage nicht mehr gewöhnt sind. Und etwas allzuoft reden sie ihr Herz an. Kurz sei auch J. J. Romang, der Verfasser des "Friesenweg", erwähnt, ein merkwürdiger Mann, der im Verlaufe seines wechselvollen Lebens im Krimkrieg Oberleutnant der englischen Schweizerkompanie war.

In Zürich haben wir am Anfang des Jahrhunderts die Idyllen in Versen Martin Usteris, später den Oberländer Volksdichter Jakob Stutz (sechs Bände "Gemälde aus dem Volksleben") und seine Schüler Jakob Senn und J. U. Furrer. August Corrodi, der Gedichte Robert Burns glücklich in sein Züridütsch übersetzte, der auch viele schweizerische Romane und Dialektstücke schrieb, soll gleichfalls nicht übergangen werden.

Im Ganzen ist die Produktion des letzten Jahrhunderts künstlerisch reichlich armselig, der Formwille schwach, das Vermögen dürftig. Am ehesten noch klingt wahrhaft Dichterisches in Jugendgedichten Jakob Burckhardts an ("E Hämpefeli Lieder"). Viel höher aber stehen einige der neuesten Dialektstücke.

Wenn wir mit der grossen Feste der Dialektdichtung, dem Bernfest, beginnen, so haben wir da zunächst C. A. Loosli zu erwähnen. Er ist Berufsschriftsteller und hat schon über alles Mögliche geschrieben. Seine Sammlung "Mys-Aemmitaw" die uns hier einzig interessiert, ist 1911 bei Francke erschienen und durch

est saine et riante: elle châteie, mais c'est par amour.

Introduit par M. Victor Martin, doyen de la Faculté des lettres, qui loua dans des termes excellents ses vertus civiques et la beauté de son caractère, le poète lut en allemand, avec une forte simplicité, quelques passages du nouveau *Prométhée*. Mme. Dunant-Schumacher, qui a traduit fort adroitement la *Chanson des Cloches*, a déclamé elle-même avec beaucoup de chaleur et de modestie une suite de petits poèmes qu'applaudit sincèrement un public compact et respectueux.

BLUMENMÄRCHEN, KATZEN, HEXEN UND ANDERES.

Ob der Name *Ernst Kreidolf* unter den Lesern dieser Zeitschrift ein bekannter sei — daran darf man vielleicht zweifeln. Kaum aber daran, dass, wer je ein Bilderbuch aus seiner Hand ansah, nicht innig wünschte, es zu besitzen. Vorausgesetzt der oder die Betreffende habe auch nur einigermaßen Sinn für lieblichen Humor! Die Spezialität Kreidolfs, eines Berner Malers, der nächsten Jahr die Schwelle des sechsten Jahrzehntes überschreiten wird, sind Blumen und kleine Tiere. Sie werden ihm sprechend und handelnd lebendig. Der verdienstvolle Rotapfelverlag in Erlenenbach-Zürich hat neulich Adolf Freys Blumenriemelle, ein beschauliches, gedämpftes Alterswerk, mit farbigem Illustrationen Kreidolfs, herausgegeben (Preis fr. 10.50 geb.; fr. 6.— in Mappe). Vom Waldmeister, der als dunkelgrüner Pan auf einem in die Breite gewachsenen Baum lagert bis zum Grossvaterzeit heraufrudenden Jasminstrauch, neben dem der Brunnen behaglich plätschert, steht Blumenbild an Blumenbild, bald ernst dämmernd, bald froh phantasierend, immer eindrucksvoll und den Stimmungsgehalt der knappen Dreizeiler vertiefend. Ein neueres Werk Kreidolfs, "Alpenblumenmärchen," dessen Verse und Illustrationen seiner Hand entstammen, hat der gleiche Verlag ebenfalls vor kurzem auf den Markt geworfen (Preis fr. 10.50). Es bietet in düftigster Form Reproduktionen einer Sammlung von Aquarellen, die geradezu bestrickend sind. Die Gedichte sind ja nicht sehr erschütternd, obschon dies und jenes artig geföhlt ist. Doch sind sie schliesslich nur Vorwand zu den Illustrationen, auf die man das Faustwort "das ist nun zum Entzücken gar" mit Fug und Recht anwenden darf. Hier nun sind — zum Unterschied von der vorherigen Publikation — die Blumen alle vermenschlicht. Meist sind es Jungfräulein geworden, deren Blumentum zum Kopfe herauswächst, die im übrigen aber eifenartig schweben und fliegen. Aber welche entzückende Kompositionen hat der phantasievolle Künstler aus seiner Naturversunkenheit gehoben! Wie lebendig spricht dieser Reigen der Krokus, das Wettrennen der Epiziane und Butterblumen, das Waten der Sumpfbiumen zu uns! Man könnte sich für Blumenfreunde kein schöneres Weihnachtsgeschenk denken.

Ein anderer Schweizer Verlag, der Verlag Amalthea, Zürich, macht sich gleichfalls um schweizerisches Wesen verdient. Eine kleine Taschenausgabe der skurilen Geschichte *Gottfried Kellers*

"Spiegel das Kätzchen" ist bei ihm erschienen, die mit einer grossen Zahl, teils farbiger, teils schwarzer Illustrationen Maximilian Liebenwies geschmückt ist. Wer der Geschichte dieser seltsamen Katze, die reden kann und ihren Schmer schon zu Lebzeiten einem Hexenmeister verkauft hat, den zu guterletzt aber doch über den Löffel balbiert, gewogen ist, wird die Illustrationen, die im mittelalterlichen Stil gehalten sind, und die Atmosphäre der von Hexen und Hexern bewohnten Kleinstadt trefflich bannen, nicht missen wollen. Zürcher wird das Büchlein "Alt-Zürich" der literarischen Veteranin *Nanny von Escher*, das manche kulturhistorische interessante Dokumente zugänglich macht (Amalthea Verlag) locken. Endlich hat uns dieser gleiche Verlag auch eine kleine Taschenausgabe der Legende des Franz von Assisi gesandt, die von ebendem Künstler, der seinen Stift der Katzensgeschichte Meister Gottfrieds angedeihen liess, glorios illustriert wurde. Dieses Büchleins und einer Uebersetzung von Benedetto Croce epochemachendem Goethebuch — gleichfalls Amalthea — sei zuhauenden literarisch hervorragend Beflissener gedacht.

FÜR DIE CHLINE.

GSGHICHTLI.

SOPHIE HAEMMERLI-MARTI. (Aus "Müs Chindli.")

Wer weiss mer es Gschichtli, Git's öppe hü keis? O liebe Grossvater Verzell mer doch eis.

Vo Hase-n und Füchse, Vom Marder, vom Reh, Vo böse Wildsäue Und Ferte-n im Schnee!

Und wenni denn gross bi, Darü mit-der is Holz, Ufem tuffete Schimel, Graduf wine Bolz!

IM NAESTLI.

MEINRAD LIENERT.

(Aus "s'Juzliens Schwäbelpfylli.")

Aes Zysliwybli rüeft durs Laub: Pst, pst, ziliwi! im Zysli. Aes wie dr Blitz flüegt's zuenem har, Macht Aeugli wien äs Müsli.

Was hend s' ächt öppe z'Schnäble ka Uf ihre grüne Zwyge? I will dr's säge, narchtig's Chind, Blöiss ghalt und bis verschwige.

He, 's Wybli hät zuem Mändli gsaht: Wie ist jetzt d'Wält voll Freude! 's ist alls voll Bluene überei Und d'Sunne lauft dur d'Weide.

's wird tanzed und 's wird Musig gmacht Und Tag vür Tag git's Fastli, Und einewäg, — ziliwi! pst, pst! — Am schönste isch im Nästli!

schieden, ist irgendwie gelöster, klingender. Typisch für ihn ist seine stete Entwicklung, seine fortgesetzte Reifung. Viel heiterer Art ist er, als Loosli, sang- und klanghafter, auch vielleicht milder, beschaulicher. Seine Menschlichkeit und sein Zartgefühl sind bemerkenswert. Manche seiner besten Gedichte gehen den Geföhlen der Mutter für den Sohn und des Sohnes für die Mutter. Trotzdem singt auch er gelegentlich von den "Chilbiknaben." Sein Stil ist sehr flüssig, sein Versbau meist einfach, aber ausgeglichen. Wenn es ihm glückt, hat er ein reines lyrisches Gefühl. Seine Gedichte haben auch sehr an die Musiker appelliert, manche sind schon mehrmals komponiert worden. Sehr interessant ist sein soziales Gefühl, wo es in Gedichten auftaucht. Das Mitleid mit der Fabriklerin kommt bis anhin selten in der Dialektdichtung vor. Man merkt: Solothurn ist Industriekanton. Im Ganzen erinnert manches bei ihm an Hebel. Aber doch haben seine Sachen ein durchaus eigenartiges Cachet. Natürlich kann er den Lehrer nicht immer verleugnen. Jedoch ist er noch etwas mehr als Lehrer!

Das Sanghafte, Schalkhafte hat er gemein mit Meinrad Lienert, der für viele der Klassiker unserer Dialektlyrik ist, von dem Carl Spitteler als von "seinem" Lyriker spricht — weil er die absolute Gegensätzlichkeit zu seinem eigenen Künstlertypus bedeutet. Wer die Typen "naiver" und "sentimentalischer" Dichter kennt, die Schiller aufgestellt und auf sich und Goethe bezogen hat, versteht, dass Spitteler der der Reihe der "Sentimentalischen" angehört, so für Lienert, den "Naiven," eingemommen sein kann. Lienerts grosses Werk sind seine drei Bände "s'Juzliens Schwäbelpfylli." Er lebt in Zürich, schreibt im Einsiedler Dialekt, schrieb auch viel schweizerische, erzählende Literatur. Seine Motive in der Dialektdichtung sind vielleicht beschränkter, als die Reinharts; dafür hat er mehr dynamische Wucht und Temperament. Herzerfreund und jubelnd ist seine Poesie, mamhaft, derb, immer fröhlich und sangbar. Auch er hat Gnade vor den Musikern gefunden und wurde oft komponiert. Treuherzig ist er und sieht mit Vorliebe die goldene Seite des Lebens — wieder im Gegensatz zu Spitteler. Seine "Nachtbuebelidli" und die so prächtigen Lieder, welche die Taten der Altvordern verherrlichen, z. B. "Haurus," gehören zu den effektivsten seiner Produktionen.

Der Kanton Schwyz grenzt an den Kanton Zürich. Hier steht es nicht grossartig um die Dialektdichtung. Ist schon, Lienert manchmal abzuwägen, fällt sein ewiges Jauchzen auf die Dauer beschwerlich; so noch mehr das Ernst-Eschmanns, der ein sehr geschickter Reimer ist.

Schluss folgt.